Jeder 3. Beschäftigte bald über 60 (S. 22)

Schluss mit dem Jugendwahn

Nur noch ein paar Jahre Wer auf ältere Mitarbeiter angewiesen ist, kann sie hen ganz schön alt aus: Jeder dritte Beschäftigte, errechneten Baverns Arbeitgeber, ist dann bereits über 60 Jahre. Vor riesigen Aufgaben stehen nun die Unternehmen – und die schwierigste beginnt im Kopf vieler Chefs. Sie müssen sich jetzt endlich verabschieden vom Jugendwahn. Der demografische Wandel zwingt sie wieder zu mehr Menschlichkeit am Arbeitsplatz.

So sehr die alternde Gesellschaft die Finanzierung der Sozialsysteme vor fast unlösbare Aufgaben stellt, ist sie auch eine Chance:

für seine Profitmaximierung nicht mehr physisch wie psychisch ausquetschen wie eine Orange. Firmen wie BMW machen es vor, wenn sie die Arbeitsplätze altersgerecht umgestalten und anerkennen, dass der menschliche Körper keine Maschine ist. Der Trend muss zudem davon weggehen, den Beschäftigten immer mehr Aufgaben in immer weniger Zeit aufzuhalsen. Natürlich kostet das. Aber das sind Investitionen in die Fertigkeiten der Menschen. Und das lohnt sich immer.

WALTHER SCHNEEWEIß



"... genau wie wir ihn uns vorgestellt haben!"

Revolutionen für

den Gottesstaat?

tz-Zeichnung: Haitzinger

Organspender-Mangel (S. 4)

Ein Zettel, der Leben rettet!



s ist eine herzzerreißen-de Geschichte: Eine rüs-anderenLändernangepasst tige Seniorin (68) schenkt ihrer sechs Jahre jüngeren, kranken Schwester eine Niere, damit diese weiterleben kann. Dass sich ein Mensch dem Risiko hingibt, sich ein Organ entnehmen zu lassen, ist die größte Form der Nächstenliebe. Es ist aber auch ein Alarmsignal, wie dramatisch die Lage auf dem Transplantations-Markt ist. Die Wartelisten sind viel länger als die Zahl von Herzen, Lebern und Nieren, auf die Kranke warten. Viele verlieren den Wettlauf mit dem Tod. Doch viele könnten gerettet werden, wenn bei uns die Rahmen-

werden würden. Doch ein Gesetzesentwurf, alle Bürger zur Spendebereitschaft zu befragen und auf einer elektronischen Gesundheitskarte zu hinterlegen, ist gescheitert. Eine vertane Chance, weil viele gesunde Menschen, die etwa bei Unfällen sterben müssen, mit ihren Organen andere retten könnten. Und dies vielleicht gewollt hätten, sich mit dem Thema aber nicht auseinandergesetzt haben. Bis sich die Politik zur bitter nötigen Reform durchringt, bleibt nur der Appell: Einfach den kostenlosen Papier-Spenderausweis ausfüllen!

STEFAN DORNER

Libyen will Scharia einführen +++ Erwarteter Sieg für Islamisten in Tunesien

estliche Politiker sind aufgeschreckt: Kaum ist Libyens Machthaber Muammar al-Gaddafi tot, wollen die Libyer jetzt die Scharia einführen! Und bei den ersten demokratischen Wahlen nach dem arabischen Frühling drohen ausgerechnet Islamisten in Tunesien zu siegen. Wachsen statt Demokratien in Nahost jetzt neue Gottesstaaten?

Nach der Rede des liby-Übergangsratschef Mustafa Abdul Dschalil am Sonntag sind westliche Diplomaten beunruhigt. Sie befürchten, dass Libyen dem Beispiel Saudi-Arabiens folgen könnte, das seine Bürger zwingt, nach einer strengen Auslegung des Islam zu leben. Dschalil kündigte den Aufbau islamischer Banken an und ein neues Gesetz, das die bislang geltenden Einschränkungen für die islamische Vielehe aufhebt. "Jedes Gesetz, das den Prinzipien des islamischen Rechts zuwiderläuft, ist ungültig!", rief der derzeit mächtigste Mann Libyens vor Tausenden Zuhörern. In einer Geste der FrömmigkeitforderteDschalil die Libyer auf, ihre Freude nicht mehr mit Schüssen in



Der libysche Übergangsratschef Dschalil will die Scharia Foto: dapd

groß" rufen.

Auch die Entwicklungen im Nachbarland Tunesien beäugen bisherige Unterstützer der Demokratiebewegung kritisch: Nach den Wahlen am Sonntag die Luft zu bekunden. Sie zeichnet sich nach ersten inoffi-

Rechts. Ein Taliban-Szena-

rio mit Steinigungen sehe

ich nicht, aber die Religion

wird eine größere Rolle als

mokratie und Scharia

Michael Bauer

Nahost-Experte C.A.P. München

Z-Interview mit

unter Gaddafi spielen. Widersprechen sich De-



Wird wohl Wahlsieger in Tunesien: Rachid Ghannouchi

Wahlsieg der islamistischen Ennahdha-Bewegung von Rachid Ghannouchi (70) ab. Der liberale Bevölkerungsteil fürchtet nun einen dramatischen Wandel des Landes bis hin zu Kopftuchzwang, Alkoholverbot beerdigt werden — neben sollten jetzt lieber "Gott ist ziellen Berichten ein deutlicher und getrennten Stränden für seinem Sohn Mutassim.

Männer und Frauen. Im Wahlkampf noch versprach Ghannouchi, nicht an den Freiheitsund Bürgerrechten zu rütteln. Auf Parteiveranstaltungen saßen Männer und Frauen dennoch meist getrennt. In Libyen ist die weitere Entwicklung noch offen. In einem Monat sollen die jetzt Mächtigen eine neue Übergangsregierung bilden und in acht Monaten erste Wahlen zu einer verfassungsgebenden Versammlung abhalten. Gestern spätabends meldete der Nachrichtensender Al-Arabija, al-Gaddafi solle heute an "einem geheimen Ort in der Wüste'



Ein libyscher Vorbeter in Tripolis: Er hat sein Gewand mit allerlei Revolutionsparolen verziert

So vertragen sich Scharia und Demokratie

Der als liberal geltende libysche Übergangsratschef Dschalil fordert, lieber "Gott ist groß" zu rufen, statt in die Luft zu schießen. Deutet das auf eine islamistische Entwicklung hin?

Michael Bauer: Vor allem sagt er das, weil in die Luft geschossene Kugeln auch Menschenleben

gefährden. Man sollte es zudem nicht überinterpretieren, wenn sich die Politik in arabischen Länder nach ihren Revolutionen auf

den Koran bezieht. Der Islam ist schließlich die überwiegende Mehrheitsreligi-

Aber Dschalil fordert immerhin nun auch die Scharia als Rechtssytem in Liby-

Bauer: Die Scharia ist kein feststehendes Buch an Gesetzen, sondern nur eine große Sammlung von Rechtsprechungen, Gewohnheitsrecht und Überlieferungen, wie der Prophet Mohammed gelebt hat. Es gibt nicht die eine Scharia, sondern verschiedene Auslegungen des

nicht das, was in Libyen angestrebt wird. Über die politische Ordnung selbst sagt die Scharia eigentlich nichts aus, weshalb moderne Formen auch mit dem Menschenrecht vereinbar sind. So kann es auch unter einer Scharia Parteien und Gerichte geben. Libyens Zukunft ist offen: Zwischen arabischer Modelldemokratie und einem gescheiterten Staat wie in Somalia ist alles möglich - wobei der Fahrplan des Übergangsrates für Wahlen Hoffnung macht

und die vielen Rohstoffe im

Land Libyens Vorteil sind.

Doch Wahlen bedeuten nicht zwangsläufig einen Sieg der Demokraten: In Tunesien steht die islamistische Ennahdha-Bewegung vor dem Einzug ins Parlament.

Bauer: Mit den erwarte-Bauer: In der Taliban-Inten 30 Prozent ist sie aber terpretation ja. Aber das ist auch keine Alleinherrscherin.

Partei sieht sich selbst in der Tradition der türkischen AKP, die auch den Islam als Grundlage hat,

aber auch die wirtschaftliche und politische Modernisierung der Gesellschaft schafft. Bei Wahlen sind islamische Parteien jetzt im Vorteil: Sie müssen sich nicht erst organisieren und vernetzen, gelten zudem nicht als vom alten System korrumpiert. Und die Normen, auf die sie sich beziehen, sind bekannter und nicht

Der Westen hat die Revolutionen unterstützt und in Libyen das System Gaddafi sogar mit weggebombt. Wie soll er sich mit Blick auf Islamisten jetzt verhalten?

so abstrakt.

Bauer: Er sollte nicht sagen: "Jetzt werdet mal brave Demokraten!" Der Westen sollte jetzt nicht alle in die Islamisten-Schublade stecken, die sich auf religiöse Werte beziehen. Er sollte Angebote zur weiteren politischen und wirtschaftlichen Entwicklung machen und zivilgesellschaftliche Institutionen unterstützen, aber nichts vorschreiben. Eine weitere Einmischung würde eine Gegenreaktion provozieren.

Die Scharia verbietet Banken. Zinsen zu nehmen. Inwieweit beeinflusst die internationale Schuldenkrise den Auftrieb dafür?

Bauer: Das Zinsverbot ist in der Tat etwas Islamtypisches. Aber schon vor der Finanzkrise haben sich internationale Banken darauf eingestellt und entsprechende Produkte etwa für die Golfstaaten mit ihren erheblichen Einnahmen Rohstoffgeschäften entwickelt. So sind etwa Investitionen in Pornographie verboten. Und danach treten Geldverleiher auch nicht mehr als Kreditgeber auf, die einen Zins verlangen, sondern als Partner, die dann etwas vom Ge-

winn bekommen. Interview: W. Schneeweiß

53 Tote! Massaker unter Gaddafi-Anhängern

Milizionäre des libyschen Übergangsrates sollen bei einer Massen-Erschießung 53 Anhänger des gestürzten Machthabers Muammar al-Gaddafi getötet haben. Mitarbeiter der Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch fanden die Leichen in der einstigen Gaddafi-Hochburg Sir-

Ein Libyer vor den Leichen von Gaddafi-Getreuen in Sirte

Foto: Reuters

bunden. Die Schussverletzungen, die Einschüsse im Boden sowie die Verteilung der Geschosshülsen deuten laut den Menschenrechtlern auf ein Massaker hin.

Sollten Untersuchungen dies bestätigen, wäre es das schwerste Kriegsverbrechen der Anti-Gaddafi-Miliz,

te. Die Arme der Toten waren mit Plastik- seit vor acht Monaten der Kampf gegen das bändern hinter dem Rücken zusammenge- Regime begann.